

Musilová, Dana: Z ženského pohledu. Poslankyně a senátorky Národního shromáždění Československé republiky 1918-1939 [Aus einer Frauenperspektive. Abgeordnete und Senatorinnen der Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik 1918-1939].

Pro univerzitu Hradec Králové vydal Bohumír Němec, Veduta, 2007, 199 S.

Die außerordentlich gehaltvolle Studie von Dana Musilová ist das Ergebnis mehrjähriger Archivstudien. Die Autorin geht nicht allein der politischen Tätigkeit von Frauen im Parlament der Ersten Republik nach, sondern unternimmt auch einen

² Eine solche Kontextualisierung wurde zuletzt vorgelegt mit *Neumann, Bernd: Franz Kafka: Aporien der Assimilation. Eine Rekonstruktion seines Romanwerks. München 2007.*

Vergleich mit anderen Ländern Mitteleuropas. Die Einleitung verdeutlicht den theoretischen Ansatz der Studie: Musilová distanziert sich von einer Geschlechtergeschichte, deren Selbstverständnis lediglich darin bestehe, die als defizitär wahrgenommene Historiografie um die bisher vernachlässigte Perspektive der Frauen zu ergänzen, zugunsten einer vergleichenden Analyse der Geschlechterbeziehungen unter gegebenen historischen Umständen.

Im ersten Kapitel skizziert Musilová die Entwicklung der Emanzipationsbewegung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert anhand der Artikulation von Forderungen nach politischen Rechten für die Frauen und ihrer allmählichen Verwirklichung in den politischen Parteien. Die Entstehung des unabhängigen tschechoslowakischen Staates war die Voraussetzung für die vollständige Gleichberechtigung im politischen Leben. Schon zum Zeitpunkt seiner Eröffnung am 14. November 1918 waren im tschechoslowakischen Parlament die Abgeordneten beider Geschlechter komplett gleichberechtigt. Damit unterschied es sich von den österreichischen oder deutschen ursprünglich ausschließlich für Männer bestimmten Volksvertretungen. Die weiblichen Abgeordneten im tschechoslowakischen Parlament verbanden ihre Aufgabe mit einem bestimmten Sendungsbewusstsein: Sie wollten die Politik selbst und die Männer in der Politik kultivieren, den Interessen der Frauen eine Stimme geben und ihre Forderungen durchsetzen.

Die Volksvertreterinnen repräsentierten verschiedene politische Parteien, unterschieden sich hinsichtlich ihres Alters, ihrer Nationalität und ihrer sozialen Herkunft, doch verband sie eine gemeinsame Identität, die sie von der männlichen Mehrheit abgrenzte. Ihre Aktivitäten waren mit denen der Männer vergleichbar – sie reichten Vorlagen ein, interpellierten, traten bei parlamentarischen Verhandlungen auf –, doch keine einzige Frau gelangte an die Führungsspitze der Nationalversammlung oder eines ihrer Ausschüsse.

Ihrem Forschungsgegenstand nähert sich Musilová über die Konzeption von Gender, anhand derer sie die Möglichkeiten und Grenzen der Tätigkeit von Frauen in der Spitzenpolitik der Ersten Republik analysiert. Die Studie reflektiert die Agenda der gesetzgeberischen Beiräte und die Beteiligung weiblicher Delegationen bei der Lösung von Fragen der Sozialfürsorge, beim Schutz von Müttern und Kindern, dem Kampf gegen Alkoholismus und Prostitution, die Bemühungen, die Bildungsmöglichkeiten für Frauen zu verbessern, wie auch die Anerkennung der Qualifikation von Frauen mit Hochschulbildung. Detailliert geht die Autorin auf den Kampf um die Reform des Familienrechts im Rahmen der Überarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs ein und erörtert in diesem Zusammenhang ausführlich vor allem die Tätigkeit der „Ženská národní rada“ (ŽNR), des Nationalrats der Frauen, einer einflussreichen Organisation, die im heutigen Sprachgebrauch wohl als NGO bezeichnet werden würde. Die ŽNR koordinierte die Tätigkeit verschiedener Frauenverbände und einzelner Aktivistinnen; ihr Ausschuss für die Reform des Familienrechts bereitete und legte einen gemeinsamen Vorschlag der Frauen vor. Einen hohen Stellenwert misst die Autorin auch dem Streit um die Strafbarkeit des Schwangerschaftsabbruchs (§144-148 im österreichischen Strafgesetzbuch von 1852) zu, da gerade die

Novellierung des Strafgesetzbuchs eine der wenigen Aktivitäten war, bei denen die Frauen sich ausdrücklich nicht auf die Zusammenarbeit mit den Männern beriefen [...], womit sie ein grundlegendes Tabu der Frauenbewegung brachen. (S. 38)

Insgesamt bewertet Dana Musilová die Tätigkeit der weiblichen Abgeordneten in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit skeptisch, weil ihre beiden Hauptanliegen – die Reform des Familienrechts und die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs – scheiterten. Diese Misserfolge könnten damit erklärt werden, dass es den Frauen nicht gelungen sei, sich dauerhaft ein Mitspracherecht zu erkämpfen, und sie ihre Handlungsspielräume durch die Beschäftigung mit traditionell weiblich besetzten Themen sogar selbst eingeschränkt hätten (S. 123). Weiterhin hätten ideologische, politische und nationale Differenzen häufig den einigenden Faktor des Geschlechts überwogen und so eine intensivere Zusammenarbeit der Politikerinnen verhindert.

Dem Vergleich der Stellung von Frauen im Parlament und im Senat in der Tschechoslowakei, Österreich, Deutschland und Polen werden zwar nur elf Seiten im fünften Kapitel gewidmet, aber auch in dieser sehr komprimierten Darstellung treten unter Einbeziehung des internationalen Forschungsstands die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Emanzipationsprozesses klar hervor.

Besondere Erwähnung verdient das sechste Kapitel, das biografische Skizzen und Fotografien aller weiblichen Abgeordneten und Senatorinnen enthält. Die Lebensläufe dieser 46 Frauen zeugen von den tragischen Schicksalen der weiblichen Eliten nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei: Die meisten von ihnen wurde aus politischen oder „rassistischen“, teilweise auch aus beiden Gründen verfolgt, inhaftiert und hingerichtet, einige mussten emigrieren.

Hervorzuheben sind nicht nur das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis, sondern auch die Tabellen der Geschlechterverteilung in den Abgeordneten- und Senatsklubs sowie ein Namensverzeichnis aller weiblichen Abgeordneten und Senatorinnen. Im Anhang findet sich zweierlei: zum einen die stenografischen Mitschriften ausgewählter Reden vor dem Parlament, die aufgrund ihrer Authentizität ein echtes Leseerlebnis sind, zum anderen die Vorschläge zur Änderung des Eherechts im bürgerlichen Gesetzbuch (1918) und die Novellierung der Bestimmungen zum Schwangerschaftsabbruch im Strafgesetzbuch (1922), deren Aktualität frappierend ist.

Schließlich konstatiert Musilová, dass die Prägung der Politikerinnen durch eine Frauenbewegung, die stets auf Ausgleich mit den Männern bedacht gewesen war, diese daran hinderte, weibliche Interessen mit den Mitteln selbstbewusster Machtpolitik auch gegen die männlichen Politiker durchzusetzen. Die großen politischen Parteien waren von Männern dominiert; die Mandate von Frauen hatten ein niedrigeres Prestige als die ihrer männlichen Kollegen. Unter diesen Bedingungen drängt sich der Eindruck auf, dass die Anwesenheit von Frauen im Parlament lediglich der Legitimation der Demokratie dienen sollte (S. 123).

Dana Musilová's Buch kündigt nicht nur von den schwierigen Anfängen der Frauen in der Politik, es gibt zugleich auch Auskunft über den Zustand der gesamten Gesellschaft. Die kritische Würdigung der von weiblichen Abgeordneten und Senatorinnen, deren Anteil zu keinem Zeitpunkt fünf Prozent überstieg, erreichten poli-

tischen Erfolge ist zwar berechtigt; bei der Suche nach den Gründen dieses Misserfolgs (vor allem S. 37, 83, 94, 122) erscheinen Musilovás Urteile aber doch etwas zu negativ und vielleicht auch ahistorisch. Hätten Frauen damals überhaupt mehr erreichen können?